

Die Offensive gegen Italien.

(Betrachtungen eines Neutralen.)

Wien, den 19. Juni, morgens.

In zähem Ringen mit einem hartnäckigen Gegner gewinnt die österreichisch-ungarische Wehrmacht an der Südwestfront langsam, aber unaufhaltsam immer weiteren Boden westlich der Piave. Das Moment der Ueberraschung des Gegners ist nunmehr nach der so glänzend gelungenen Forcierung dieses Flusses hinfällig geworden, die italienische Heeresleitung ist jetzt, wo ihr die Richtung einigermaßen bekannt ist, aus welcher vorläufig die größte Gefahr droht, in der Lage, die weiteren Maßnahmen zu treffen, um dort dem Angreifer den Weg zu verlegen. Die Linie, auf welcher heute die beiden Gegner sich gegenüberstehen, ist zwar nur in groben Zügen bekannt: der Heeresbericht vom 18. d. des k. u. k. Generalstabes meldet ein weiteres Ausbauen der Erfolge der Truppen des Generalobersten Erzherzog Josef auf dem Montello; der italienische Bericht vom Vortage, der am gleichen Tage veröffentlicht wurde, bezeichnet die Kampflinie in dieser Gegend etwas genauer. Ihm zufolge verwickelten die am Montello stehenden italienischen Truppen den Angreifer in hartnäckige Kämpfe auf der Linie Ciano—Montellograt—St. Andrea. Ist diese Nachricht zutreffend, so geht daraus hervor, daß bereits die ganze nördliche Hälfte dieses Hügels im Besitze der k. u. k. Truppen ist, denn Ciano liegt genau an der Nordwestecke, St. Andrea dagegen an der Südostecke dieses fast rechteckförmigen Hügels und die vom italienischen Heeresbericht bezeichnete Linie bildet die eine Diagonale durch diesen. Nach dem Ueberschreiten der Piave, das nach italienischer Meldung in der Gegend von Navesa, also auch an der Südostecke des Montello erfolgt ist (von einer weiteren Uebergangsstelle in diesem Abschnitt wurde nichts bekanntgegeben), scheinen die angreifenden Truppen sehr rasch die ersten Stellungen am Osthange vom Feinde gesäubert zu haben und sehr ungesümm gegen den höchsten Gipfelpunkt, 368 Meter über dem Meere, also gegen das Zentrum dieser ausgezeichneten Verteidigungsstellung vorgebrungen zu sein, wobei sie dann wieder Anschluss nahmen in ihrer rechten Flanke an die nördlich des Montello stehenden, durch den hochgeschwollenen Fluß von ihnen getrennten eigenen Truppen. Die am Nordhange des Montello stehenden italienischen Truppen waren in diesem Falle durch den überraschenden und schneidig vorgetragenen Durchstoß von jeder Rückzugslinie abgeschnitten und es blieb ihnen nichts anderes übrig, als die Waffen zu strecken. Damit dürfte auch die sehr hohe Zahl von über 8000 Gefangenen und 73 erbeuteten Geschützen, welche in diesem Kampfabchnitt bisher eingebracht wurden, ihre Erklärung finden. Seither sind hier nach dem Bericht vom 18. noch weitere Fortschritte von den österreichisch-ungarischen Truppen gemacht worden, die den Gegner allmählich immer mehr von dieser wichtigen Höhe verdrängen müssen. Nach den im Laufe des 19. eingelangten Meldungen haben ungarische Regimenter und österreichische Schützen den Montello fast völlig vom Feinde gesäubert; in einem wohl vorbereiteten Angriff wurde der Gegner in seinen dortigen, in monatelanger Arbeit meisterhaft ausgebauten Stellungen, die zum größten Teil betoniert sind, völlig überrannt. Die Verluste der k. u. k. Truppen waren daher nur äußerst gering, so verlor ein Regiment, das bei der Säuberung des Montello mithalf, nur 11 Verwundete und keinen einzigen Toten.

Gleichzeitig gingen andere Truppen von Navesa in westlicher Richtung längs dem Südhange des Montello zum Angriff über und stürmten bis zu der dritten italienischen Stellung vor.

Welche Folgen die völlige Besitznahme des Montello durch die Angreifer für die Italiener haben wird, läßt sich jetzt noch nicht genau festlegen; als sicher darf jedoch angenommen werden, daß in diesem Falle die rückwärtigen Verbindungslinien der angrenzenden italienischen Frontabschnitte, und zwar sowohl gegen Westen in der Richtung des Monte Grappa als auch nach Süden hin, längs der Piavefront, aufs äußerste bedroht sind.

Auch an den weiter südlich gelegenen Durchbruchstellen waren den angreifenden Truppen weitere Erfolge verschieben, die vordersten Infanterielinien erreichten trotz hartnäckigstem und tapferstem Widerstande des Gegners im Laufe des 18. Juni den Fossetta-Kanal, rund 6 Kilometer westlich der Piave und haben diesen im Laufe des 19. überritten. Wie schon einmal an dieser Stelle („Bettette“ vom 14. Mai) von mir darauf hingewiesen wurde, eignet sich die venetianische Ebene äußerst gut für eine nachhaltige Verteidigung; das mit Weinreben, Maulbeerbäumen usw. dicht bewachsene Gelände behindert jeden Ausblick auch nur auf 100 Meter; mit kleinen Schwarmgruppen, Maschinengewehrnestern und auch geschickt aufgestellten Geschützen, die in diesem Gelände gar nicht alle rechtzeitig entdeckt und durch Fernwirkung unschädlich gemacht werden können, ist es dem Verteidiger ein Leichtes, das Vorgehen des Gegners stark zu verzögern. Hier wie nirgends anders wird man daher auf die Mithilfe der Infanterieflieger rechnen müssen, die, knapp vor der Infanterie den Boden in geringer Höhe überfliegend, nach solchen kleinen Stützpunkten des Verteidigers ausspähen und sie durch Maschinengewehrfeuer und Bomben außer Gefecht zu setzen versuchen oder aber ihr Vorhandensein rechtzeitig nach rückwärts melden. Jeder Versuch, rascher vorzubrechen, wäre in diesem Kampfabsnitte vergeblich und würde nur unnütze Opfer fordern. Je weiter übrigens die k. u. k. Truppen in dieser Gegend nach Westen vordringen werden, umso mehr dürfte sich das Tempo verkürzen; der eben erreichte Fossetta-Kanal ist, wie ein Blick auf die Karte zeigt, der östlichste einer ganzen Reihe schiffbarer Kanäle, die sich hier mit allgemeiner Richtung Nord-Süd durch das Land ziehen. Da sie jetzt wohl unter keinen Umständen durchwatbar sind, so wird die Infanterie zu ihrer Ueberschreitung stets die Hilfe technischer Truppen beanspruchen müssen. Daß hierdurch stets

Verzögerungen entstehen werden, braucht wohl nicht besonders beleuchtet zu werden.

Die Uebergangsstellen über die hochgehende Piave, Pontons und Kriegsbrücken, tragen voll auf den Charakter von Desfilées, aus welchen bekanntlich jede Entwicklung auf breite Front mit Schwierigkeiten und enormem Zeitverlust verbunden ist. Sie dürften zudem heute noch im Bereiche der feindlichen Artillerie liegen, wenn auch nicht mehr der leichtesten, so doch der weittragenden schweren Geschütze. Und gerade diese Stellen sind es natürlich, die vom Gegner hauptsächlich unter Feuer genommen werden, denn sie sind der Lebensnerve für die am Westufer der Piave kämpfenden österreichisch-ungarischen Truppen. Auch die feindlichen Flieger suchen den Verkehr an diesen Stellen nach Möglichkeit zu stören: der englische Bericht vom 17. jagt aus, daß allein am 15. und 16. Juni von den an der Südwestfront stehenden englischen Fliegern 300 Bomben und 25.000 Maschinengewehrlagen gegen die Uebergangsstellen über die Piave verbraucht wurden! Zieht man dies in Berücksichtigung, so werden die Schwierigkeiten, die sich der Ueberschiffung weiterer Truppen, der nötigen Artillerie, denn auch solche muß jetzt auf das Westufer hinübergeschafft werden und vor allem dem Nachschub an Munition und Proviant entgegenstellen, als keine geringen eingeschätzt werden dürfen. Den technischen Truppen, deren Sorge und Aufgabe es vor allem ist, den Verkehr an diesen Stellen trotz aller feindlichen Einwirkung aufrechtzuerhalten, gebührt ebenso großes Lob wie dem Infanteristen in der vordersten Schwarmlinie.

Oberleutnant Karl Egli.